

ANDRÉ BRETON IN DEN HÄNDEN VON INVESTOREN UND SPEKULANTEN

Zwei Pressemeldungen

Die Schulhefte des Surrealen

Von Angelika Heinick, Paris

22.2.2008 „Ich definiere es ein für alle Male“: Mit diesen Worten schrieb André Breton den Surrealismus als „reinen psychischen Surrealismus“ fest [...] So steht es am Anfang des 1924 erschienenen *Manifests des Surrealismus*. Das einzige bekannte Manuskript dieser grundlegenden Schrift kommt am 20. Mai bei Sotheby's in Paris zum ersten Mal auf den Markt: neunzehn dicht mit schwarzer Tinte und einer regelmäßigen, sorgfältigen Handschrift beschriebene und mit Korrekturen versehene Seiten, die als Vorlage für die Druckfahnen des im Oktober 1924 bei Simon Kra in Paris veröffentlichten *Manifeste du surréalisme* gedient haben.

Das Heft ist auf 300.000 bis 500.000 Euro geschätzt; es stammt aus dem Besitz von Simone Collinet, Bretons erster Ehefrau, deren Nachfahren sich nun davon trennen wollen. Acht weitere Manuskripte ergänzen das wichtigste Kapitel in der Entstehungsgeschichte des Surrealismus. Thomas Bompard, Experte bei Sotheby's für Bücher und Autographen, wickelt sieben Schulhefte vorsichtig aus ihrer weißen Papierhülle und legt sie auf den Tisch zu der Textsammlung *Poisson soluble* (Löslicher Fisch). Diese zwischen März und August 1824 entstandenen Schriften belegen die Geburt des Surrealismus, erklärt Bompard. Breton war damals 28 Jahre alt und hatte bereits eine aktive Beteiligung an der Dada-Bewegung [...] hinter sich. Die [...] Schulhefte bergen hundert automatisch niedergeschriebene Texte, eine Schreibmethode, die Breton schon Jahre zuvor zusammen mit Philippe Soupault ausprobiert hatte.

[...] Das erste der Hefte trägt eine Widmung an „Simone, de pluie et de beau temps“. Breton lernte Simone Kahn 1920 im Pariser Jardin du Luxembourg kennen, ein Jahr später heirateten sie und zogen in der als Hauptquartier des Surrealismus legendär gewordenen Atelierwohnung in der Rue Fontaine ein. [...]

Die Schulhefte bergen außerdem zwölf „poèmes-collages“ aus Zeitungsausschnitten. Zweiunddreißig der in den sieben Schulheften (Schätzpreis zwischen 20.000 und 120.000 Euro) angesammelten Texte sind in *Poisson soluble* verarbeitet, einem zusammen mit dem *Manifest* erschienenen Werk, das Breton als Schriftsteller etablierte. Die 59 Seiten umfassenden Aufzeichnungen von *Poisson soluble* werden mit 200.000 bis 300.000 Euro veranschlagt. [...]

Quelle: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 17.2.2008

Bretons Schrift als Spekulationsobjekt

Von Angelika Heinick, Paris

14.6.2008 Der Zuschlag von **3,2 Millionen Euro** für das Manuskript von André Bretons *Manifeste du surréalisme*, samt Textsammlung *Poisson soluble* und sieben Schreibheften, bei Sotheby's in Paris erntete Applaus im Saal. Doch hernach wurde über den neuen Besitzer des Konvoluts gerätselt. Der Käufer Gérard Lhéritier gab sich als Gründer des 2004 eröffneten privaten „Musée des Lettres et des Manuscrits“ zu erkennen und kündigte die baldige Ausstellung der kostbaren Autographen an. Er erklärte, sie gemeinsam mit einer Gruppe von Privatpersonen und Firmen erworben zu haben. Das Privatmuseum in Saint-Germain-des-Prés gehört der ebenfalls von Lhéritier Anfang der 90er Jahre gegründeten Gesellschaft „Aristophil“, die Investoren Anteile an Autographen-Sammlungen anbietet. Diese Investition sei „bereichernd“, so heißt vielsagend auf der Website der Firma: „Sie werden Napoleon, Einstein, de Gaulle oder Voltaire nahe sein“ – neben „sehr attraktiven finanziellen Perspektiven“, wenn die Konvolute nach fünf, sieben oder zehn Jahren gewinnbringend wieder verkauft werden.

Das *Manifeste du surréalisme* soll zehn Jahre im Besitz des Museums bleiben, erklärte Lhéritier dem *Journal des Arts*, vorher werde es nicht veräußert. Der Pariser Antiquar Jean-Claude Vrain, der bis 1,7 Millionen Euro dafür mitbot, sieht im „Musée des Lettres et des Manuscrits“ vor allem ein Instrument für die Spekulation mit Autographen – ein bislang unbekanntes Phänomen, das Frédéric Castaing, Vorsitzender des französischen Antiquariatsverbands, als „beunruhigend“ bezeichnet.

Vergeblich hatte die staatliche Bibliothèque littéraire Jacques Doucet versucht, das *Manifest* per Vorkaufsrecht zu erwerben. Die einzelnen Lose, zunächst provisorisch zugeschlagen, wurden dann noch einmal gesammelt aufgerufen und erreichten schnell ein Niveau, bei dem weder Staat noch Handel mithalten konnten. Die Erleichterung darüber, dass die surrealistischen Gründungspapiere nicht auseinandergerissen wurden, ist also befristet. Dem französischen Staat bleibt noch die Chance, sie zum „nationalen Kulturschatz“ zu erklären. Und bei der nächsten Gelegenheit auf einen Mäzen zu hoffen, der die kostbaren Blätter erwirbt und dem Staat schenkt – für Steuervorteile und öffentliche Anerkennung.

Quelle: [Labyrinthe. Ges. für phantastische und visionäre Kunst e.V.](#)